



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Twain, Mark: Ein Besuch auf den Sandwichsinseln. I.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ein Besuch auf den Sandwichsinseln

von

Mark Twain.

I.

Vor einigen Jahren bekam ich von der „Union“ in Sacramento den Auftrag, als Berichterstatter nach den Sandwichsinseln zu gehen. Wir segelten dorthin in dem Propeller „Ajax“ mitten im Winter. Das heißt, der Kalender nannte es Winter, aber das Wetter war ein Mittel Ding zwischen Frühling und Sommer. Nachdem wir sechs Tage vom Hafen fort waren, wurde es ganz Sommer. Wir hatten einige dreißig Passagiere, unter ihnen einen lustigen Gesellen, Namens Williams, und drei seeverwetterte alte Walfischfahrer-Kapitäne, die sich nach Honolulu auf ihre Schiffe begaben. Diese letzteren spielten Tag und Nacht Euchre, tranken erstaunliche Massen Whisky, ohne im Mindesten davon angeheitert zu werden, und waren, wie ich glaube, die glücklichsten Menschen, die ich jemals zu sehen bekam.

Dann aber war da der „alte Admiral“, ein Walfischfahrer, der sich zur Ruhe gesetzt hatte. Er war eine tobende, furchtbare Verbindung von Sturm und Gewitter und ein Rästermaul, welches so recht von Grund der Seele wetterte und fluchte. Aber trotz alledem hatte er ein Herz so sanft wie das eines Jüngferchens. Er war ein rasender, betäubender, verwüstender Wirbelsturm, der grimmig über die sich aufbäumenden Wogen der See hingegte, aber im Innern des von ihm beschriebenen Kreises eine Zuflucht bot, wo keine Welle sich kräuselte und alle Ankommenden sicher und geborgen waren. Niemand konnte die Bekanntschaft des Admirals machen, ohne ihm gut zu werden, und wo es Eile galt und nicht viel Zeit zum Ueberlegen war, mußte, wie ich meine, keiner seiner Freunde recht, was er sich lieber hätte gefallen lassen: von ihm verflucht oder von einer weniger markigen Persönlichkeit gesegnet zu werden.

Sein Titel „Admiral“ war vielleicht in umfassenderem Sinne officiell als irgend einer, den früher oder später ein Seeofficier getragen hatte; denn er war die freiwillige Verleihung einer ganzen Nation und kam unmittelbar vom Volke selbst, ohne daß sich ein Regierungspapier dazwischen geschoben hätte — vom Volke der Sandwichsinseln nämlich. Es war ein Titel, der ihm beladen mit Liebe, Ehre und Hochschätzung seines anspruchlosen Verdienstes zuzuging. Und als Zeugniß für die Echtheit des Titels wurde öffentlich angeordnet, daß für ihn eine ihm allein geltende Flagge entworfen werden solle,

die nur dazu gebraucht werden dürfe, ihn bei seiner Ankunft zu bewillkommen und ihm bei seiner Abfahrt glückliche Reise nachzuwünschen. Von da an flatterte dieses Banner jedesmal, wenn er am Horizont der See signalisirt wurde oder seinen Anker lichtete und absegelte, von den obersten Ziehtauern auf dem Parlamentshause, und die Nation zog vor demselben ungeheiß und einmüthig den Hut.

Und doch hatte er in seinem ganzen Leben nie eine Kanone abgefeuert oder eine Schlacht geliefert. Als ich ihn an Bord des „Ajax“ kennen lernte, war er zweiundsiebzig Jahre alt und hatte einundsechzig davon die Salzfluth durchfurcht. Sechzehn Jahre war er im Hafen von Honolulu als Befehlshaber eines Walfischfahrers ein- und ausgegangen und fernere sechzehn Kapitan eines Passagier-Packetschiffes gewesen, welches zwischen San Francisco und den Sandwichsinseln fuhr, und nie hatte er Unglück gehabt oder ein Schiff verloren. Die einfachen Eingeborenen kannten ihn als einen Freund, der nie ermangelte, zu rechter Zeit zu erscheinen, und betrachteten ihn, wie Kinder einen Vater betrachten. Es war gefährlich, sie schlecht zu behandeln, wenn der Admiral mit seiner Brüllstimme in der Nähe war.

Zwei Jahre, bevor ich den Admiral kennen lernte, hatte er sich mit einem Jahrgehalt von der See zurückgezogen und dabei einen riesigen neungliedrigen Eid geschworen, „in seinem Leben dem Salzwasser nie wieder auch nur bis auf Geruchsweite zu nahe zu kommen“. Und er hatte denselben gewissenhaft gehalten. Das heißt, er war der Meinung, daß er ihn gehalten, und es würde mehr als gefahrvoll gewesen sein, wenn ihm Jemand angedeutet hätte, daß er, indem er im Laufe der zwei Jahre, seit er „sich zurückgezogen“, elf lange Seereisen als Passagier gemacht, sich doch eigentlich nur im Allgemeinen an den Geist und nicht genau an den Buchstaben desselben gehalten habe.

Der Admiral kannte nur einen einzigen schmalen Weg des Verfahrens für alle Fälle, wo es Streit gab, und der bestand darin, daß man, die Schulter voran, geradeaus vorrückte und ohne sich um Recht oder Verdienst zu kümmern, für die schwächere Seite Partei nahm. Und dieß war die Ursache, weshalb er sich bei Aburtheilung eines allgemein verabscheuten Verbrechers stets einstellte, um die Geschwornen durch drohende Geberden zu ängstigen und einzuschüchtern, wie wenn er ihnen wunder was anthun wollte, wenn er sie je außerhalb ihrer Schranken zu fassen kriegte. Und das war's ferner, wenn gehetzte Katzen und für vogelfrei erklärte Hunde, die mit ihm auf vertrautem Fuße standen, in Zeiten der Trübsal und Verfolgung unter seinem Stuhle Zuflucht suchten. Zu Anfang des Bürgerkrieges war er der wüthendste und blutdürstigste Unionist gewesen, der im Schatten des Sternenbanners athmete, aber im selben Augenblicke, wo die Südleute vor dem

Heransehen der nördlichen Meere ihre Sache niedergehen sahen, zog er die Flagge der Conföderirten auf, und von dieser Zeit an bis zu Ende war er ein trotziger und unerbittlicher Seceffionist.

Er haßte die Unmäßigkeit im Trinken mit einer sich auf nichts einlassenden Animosität mehr als irgend jemand von beiden Geschlechtern, dem ich je begegnet bin, und nie wurde er müde, dagegen anzustürmen und Freunde und Feinde inständig zu bitten, doch ja auf ihrer Hut zu sein und mit Maß zu trinken. Und doch, wäre irgend ein Geschöpf dreist genug gewesen, einen Wink fallen zu lassen, daß, wenn er während unserer Reise neun Gallonen ungewässerten Whisky's vertilgte, dieß doch am Ende es nur einen kleinen Bruchtheil an strenger und unbeugsamer Enthalttsamkeit fehlen lassen hieß, so würde der Alte ihn im Nu mit dem Wirbelwind seines Grimmes bis zu den äußersten Enden des Erdballs fortgewettert haben. Aber wohl zu bemerken, ich sage nicht, daß sein Whisky ihm jemals in den Kopf gestiegen oder in die Veine gerathen wäre; denn das war niemals auch nur im leisesten Grade der Fall. Er konnte viel in sich aufnehmen, aber soviel doch nicht, daß ihm etwas der Art hätte passiren können. Jeden Morgen, bevor er seine Kleider anzog, nahm er ein gestrichenes Nösel voll Whisky zu sich, wie er sagte, „um sein Kielwasser zu glätten.“ Er genoß dann ein zweites, wenn er die meisten seiner Kleider anhatte, „um sein Gemüth zu beruhigen und die Höhe zu nehmen.“ Dann barbierte er sich und legte ein reines Hemd an, worauf er mit inbrünstiger donnernder Bassstimme, welche das Schiff bis zu seiner Kielschwinnne erschütterte und alle Unterhaltung in der Hauptkajüte für einige Minuten unmöglich machte, das Gebet des Herrn hersagte. Hierauf genehmigte er sich, indem er in diesem Stadium unabänderlich im Geiste „an der Nase“ oder „auf dem Heck“ war oder an Backbord oder Steuerbord nach dem Rechten sah, einen dritten „Kleinen“, der „ihn auf einen ebenen Kiel zu bringen“ hatte, „damit er hübsch ans Steuer dächte und die Stagsjegel nicht bezusetzen vergäße, wenn das Schiff den Wind dafür kriegte.“

Und nun that sich seine Schlafkammerthür auf, und die Sonne seines gutherzigen Antlitzes strahlte röthlich heraus auf Männlein, Weiblein und Kindlein, und er brüllte sein „Shipmets ahoy!“ in einer Weise, welche die Todten hätte erwecken und den jüngsten Tag hätte beschleunigen können, worauf er herausgeschritten kam, ein Bild, das sich sehen ließ, und ein Wesen, welches aller Welt Aufmerksamkeit auf sich zog. Stämmig und stattlich, nicht ein einziges graues Haar, breitrandiger Schlepphut, halb seemännische Tafelung von blauem Flannel, wie ihn die Matrosen tragen, geräumig und reichlich, eine tüchtige Segelwand von Hemdbusen und eine verschwenderisch Fülle schwarzer Seide, die in elnen Seemannsknoten geknüpft war, eine große

Kette mit imposanten Petschaften, die von seiner Uhrtasche herunterbaumelten, Füße, die durch ihre Größe ehrfurchtsvolles Staunen erweckten, und eine Hand „so gewaltig wie die Hand der Vorsehung“, wie seine Kollegen vom Walffischfang sich ausdrückten, Manschetten und Ärmel, mit Rücksicht auf das warme Wetter bis halbwegs zum Ellbogen aufgestreift, sodaß man seine haarigen Arme sah, die ganz bunt von rothen und blauen Ankern, Schiffen und Freiheitsgöttinnen waren, welche man ihm mit chinesischem Tusche ein-tätowirt hatte.

Aber diese Dinge standen erst in zweiter Reihe, sein Gesicht war der Magnet, welcher das Auge fesselte. Es war eine glühende Scheibe, welche durch eine verwitterte Maske von Mahagoni hindurchbrannte, besetzt mit Warzen, besäimt mit Narben und über und über mit den nie fehlenden frischen Schnitten des Barbiermessers verziert. Darin saßen dann ein paar fröhliche Augen, über stacheligen Brauen, welche die Welt über dem Rücken einer knorrigen Klippe betrachteten, die, eine Nase vorstellend, sich mächtig und einsam über die wellenförmige Fläche erhob, welche sich von ihren Grundlagen an ausbreitete. Ihm auf den Fersen schnippte der Liebling seines Junggesellenlebens, sein Dachshündchen Fan, hin, ein Geschöpfchen nicht größer als ein Eichhörnchen. Der größere Theil seines täglichen Lebens wurde davon in Anspruch genommen, daß er in mütterlicher Weise nach Fan sah und an ihm wegen hundert Unpäßlichkeiten herumdoctorte, die nur in seiner Einbildung existirten.

Der Admiral las selten Zeitungen, und wenn es geschah, glaubte er nie, was sie sagten. Er las nichts und glaubte an nichts als an „The Old Guard“, ein in New-York erscheinendes SeceSSIONistenblatt. Stets führte er ein halb Duzend Nummern desselben bei sich, auf die er sich immer bezog, wenn Jemand bei ihm Belehrung suchte. War es nicht zur Hand, so ersetzte er es durch seine eigene fruchtbare Phantasie, die ihm Geschichte, Namen, Daten und Alles andere erfand, was nothwendig war, um seine Behauptungen durch Beispiele zu belegen. Infolge dessen war er bei Streitigkeiten ein furchtbarer Gegner. So oft er sich vom Geschriebenen losmachte und Geschichte zu dichten anfang, war der Feind hülflos und mußte sich ergeben. Freilich konnte dieser Feind dann nicht umhin, leise Spuren von Entrüstung über seine gemachte Geschichte zu verrathen. Aber wenn es zur Entrüstung kam, so war das gerade das beste Fahrwasser des Admirals. Er war stets bereit zu politischen Erörterungen, und wenn niemand etwas der Art auf Tapet brachte, so that er es selbst. Hatte er einen Angriff zum dritten Mal abgeschlagen, so begann es bei ihm im Innern zu kochen, und binnen fünf Minuten brauste aus ihm ein Orkan, und binnen fünfzehn Minuten war seine Zuhörerschaft im Rauchzimmer rein weggeweht, und der Alte schlug dann einsam und allein mit der

Faust auf den Tisch, stieß mit dem Fuß die Stühle um und brüllte gleich einem Sturm die gottlosesten Reden. So geschah es denn nach einer Weile jedesmal, wo der Admiral sich mit Politik im Auge näherte, daß die Passagiere sich wie auf heimliche Abrede verzogen, indem sie besorgten, ihm Rede stehen zu müssen, und daß er dann auf verlassenem Felde zu campiren hatte.

Aber zuletzt fand er doch seinen Meister, und zwar vor einer vollzähligen Gesellschaft. Entweder bei der einen oder der andern Gelegenheit war ihm allmählig jedermann gegenüber getreten und in die Flucht geschlagen worden, nur der stillvergnügte Passagier Williams nicht. Niemals war er im Stande gewesen, diesen zu einer Meinungsäußerung in politischen Dingen zu vermögen. Aber jetzt, gerade als der Admiral sich der Thür näherte und die Gesellschaft im Begriff war, hinauszuschlüpfen, sagte Williams:

„Aber, Admiral, Sind Sie der Geschichte mit den beiden Geistlichen, die Sie neulich erwähnten, ganz sicher?“

Alle Welt war entsetzt über die Tollkühnheit des Mannes. Der Gedanke, daß jemand von freien Stücken zu seiner Vernichtung einladen könnte, war etwas schier Unbegreifliches. Der Rückzug gerieth ins Stocken, dann setzte sich jedermann mit erwartungsvoller Miene wieder hin, um zu sehen, was das geben würde. Der Admiral selber war so überrascht wie alle Andern. Er blieb auf der Thürschwelle stehen, sein rothes Taschentuch halb nach seinem schweißglänzenden Gesicht erhoben, und betrachtete sich das dreiste Reptil im Winkel.

„Sicher meiner Sache?“ sagte er endlich. „Ob ich ihrer sicher bin? Denken Sie denn, ich habe gelogen? Wofür halten sie mich, he? Wer diesen Umstand nicht weiß, der weiß überhaupt nichts. Ein Kind sollte es wissen. Lesen Sie doch einmal Ihre Geschichte durch. Lesen Sie — Zum Himmels-Kreuz-Donner — — und kommen sie nicht her und fragen einen, ob man sicher ist über solchen Abo-Quark, den selber die Niggers unten im Süden sich längst an den Schuhen abgelaufen haben.“

Hier begann das Feuer im Admiral sich zu rühren und zu lodern. Die Atmosphäre verdichtete sich, das herankommende Erdbeben rumorte, es fing an zu donnern und zu blitzen. Binnen drei Minuten war sein Vulkan in vollem Ausbruch. Er schleuderte Flammen und Asche der Entrüstung, ließ schwarze Wolken fauler Geschichte emporsteigen und spie aus seinem Krater glühende Ströme von Flüchen und Schwüren. Inzwischen saß Williams schweigsam da und horchte dem Anschein nach mit tiefem und ernstem Interesse auf das, was der Alte vorbrachte. Endlich, als Stille eintrat, sagte er in unterwürfigster Weise und mit der befriedigten Miene eines Mannes, welchem ein Geheimniß erschlossen worden ist, das ihn unbehaglich auf Lösung hat warten lassen:

„Nun denn. Jetzt begreif ich es. Ich dachte immer, ich wüßte dieses Stück Geschichte zwar gut genug, fürchtete aber immer mich darauf zu verlassen, weil sich darin nicht jene überzeugende Kenntniß der Einzelheiten aussprach, die man in historischen Dingen gern hat. Aber als Sie neulich jeden Namen und jeden Datum und jeden kleinen Umstand in ihrer richtigen Ordnung und Aufeinanderfolge erwähnten, sagte ich zu mir: dieß klingt nach was — dieß ist Geschichte, dieß giebt ihm eine Gestalt, die einem Vertrauen einflößt. Und später sagte ich zu mir: willst doch einmal den Admiral fragen, ob er der Einzelheiten völlig sicher ist, und ist das der Fall, so willst du dich bei ihm bedanken, daß er dir den Standpunkt klar gemacht hat. Und das will ich jetzt thun; denn bis Sie mir ein Licht aufsteckten in der Sache war es mir im Gehirn nur wie ein Wirrsal, dem Kopf und Schwanz fehlten.“

Nie zuvor hatte jemand den Admiral so mollig gestimmt und so vergnügt gesehen. Niemand hatte bis dahin seine Schwindelgeschichte als Evangelium hingenommen, ihre Echtheit war stets entweder mit Worten oder mit Blicken in Frage gestellt worden, und hier war nun ein Mann, der sie nicht nur ganz verschluckte, sondern für die Dosis auch noch dankbar war. Er war förmlich „back gebrast“, kaum wußte er, was er sagen sollte, selbst seine Rasterzunge versagte ihm. Und jetzt fuhr Williams fort, bescheiden und ehrlich:

„Aber, Admiral, wenn Sie sagten, daß dieß der erste Steinwurf gewesen wäre und den Krieg beschleunigt hätte, so haben Sie einen Umstand übersehen, der Ihnen vollständig bekannt und nur Ihrem Gedächtniß entschlüpft ist. Nun gebe ich Ihnen zu, daß Ihre Angaben in jeder Einzelheit correct sind, nämlich: daß am 16. October 1860 zwei Geistliche aus Massachusetts, Namens Waite und Granger, sich verkleidet in das Haus John Woodys zu Stockport schlichen, zwei Frauenspersonen aus dem Süden und deren kleine Kinder fortschleppten und dieselben, nachdem sie sie getheert und gesedert, nach Boston brachten, wo sie dieselben auf dem Platze vor dem Rathhause lebendig verbrannten. Ich gebe es Ihnen ferner zu, wenn Sie behaupten, daß diese Unthat es war, wenn am darauf folgenden 20. December die Seccession von Südcarolina erfolgte. Ganz richtig.“

Hier fühlte sich die Gesellschaft angenehm überrascht, gewahr zu werden, daß Williams dazu verschritt, dem Admiral mit seiner eignen unbesiegbaren Waffe: klarer, rein aus der Luft gegriffener, ohne Beimischung eines Wortes von Wahrheit fabricirter Geschichten gegenüberzutreten.

„Ganz richtig“, wiederholte er. Aber, Admiral, warum den Fall Morgan und Willis in Südcarolina übersehen? Sie sind ein zu wohl unterrichteter Mann, um nicht alles zu wissen, was mit dieser Angelegenheit zusammenhängt. Ihre Beweise und Ihre ganze Erörterung haben uns gezeigt, daß Sie ganz genau in alle Einzelheiten dieses nationalen Streites eingeweiht

sind. Sie entwickeln jeden Tag geschichtliche Fragen in einer Weise, welche bekundet, daß Sie kein Laie darin sind, der zufrieden ist, an der Oberfläche herumzuknabbern, sondern ein Mann, der die Tiefen derselben erforscht und sich in den Besitz aller der Kenntnisse gesetzt hat, die sich auf die große Frage beziehen. Deshalb gestatten Sie mir einmal, Ihnen jenen Fall Willis und Morgan ins Gedächtniß zurückzurufen, obwol ich auf Ihrem Gesichte lese, daß die ganze Angelegenheit Ihnen in diesem Augenblicke bereits an der Erinnerung vorübergeht. Am 12. August 1860, also wohlgemerkt, zwei Monate vor der Geschichte mit Waite und Granger, verkleideten sich zwei Geistliche von Südcarolina, Namens S. Morgan und Winthrop L. Willis, der eine ein Methodist, der andere zu den Baptisten von der alten Schule gehörig, und gingen um Mitternacht in das Haus eines Pflanzers, Namens Thompson — Archibald F. Thompson, Vicepräsident unter Thomas Jefferson gewesen — und ergriffen daselbst dessen verwittwete Muhme, eine Frau aus dem Norden, sowie ihr Adoptivkind, einen Waisenknaben, Namens Mortimer Highin, mit Epilepsie behaftet und in dieser Zeit überdies an einem seiner Beine vom Knochenfraß heimgesucht und in Folge dessen gezwungen, an Krücken zu gehen, und die beiden Prediger schleppten die Opfer ungeachtet ihrer flehentlichen Bitten in den Busch, bestrichen sie mit Theer, wälzten sie in Federn und verbrannten sie später an einem Pfahl mitten in der Stadt Charleston. Sie entsinnen sich vollkommen wohl, was das für eine Aufregung hervorrief. Sie erinnern sich ganz unzweifelhaft, daß selbst der Charlestoneer „Courier“ diese That als unerfreulich, von zweifelhafter Schicklichkeit und kaum zu rechtfertigen bezeichnete und die Bemerkung hinzufügte, man werde sich nicht wundern dürfen, wenn Vergeltung darauf folgte. Und Sie erinnern sich ferner jetzt ganz sicherlich, daß dieser Vorfall die Ursache der Anthat in Massachusetts wurde. Wer in der That waren denn die beiden geistlichen Herren in Massachusetts? Und wer waren die beiden Frauen aus dem Süden, die von ihnen verbrannt wurden? Nun, ich habe nicht nöthig, Sie, Admiral, mit ihrer tiefen Kenntniß der Geschichte darauf hinzuweisen, daß Waite der Neffe der in Charleston verbrannten Frau war, daß Granger ihr Vetter im zweiten Grade war, und daß die Frauen, die sie in Boston dem Feuertode überlieferten, die Gattin von John S. Morgan und die geschiedene, aber noch immer geliebte Frau von Winthrop L. Willis waren. Und jetzt, Admiral, ist es nur billig, daß Sie anerkennen, wie die erste Herausforderung von den südlichen Predigern ausgegangen ist, und daß die nördlichen Recht hatten, wenn sie Vergeltung übten. Bei Ihrer Beweisführung haben Sie noch nie die geringste Neigung gezeigt, mit einem gerechten Wahrspruch zurückzuhalten oder sonst irgendwie Unbilliges zu beanspruchen, wenn verbürgte Geschichten die von Ihnen eingenommene Stellung unhaltbar machten,

und deshalb stehe ich nicht an, Sie zu bitten, ihren ursprünglichen Tadel von den geistlichen Herren aus Massachusetts zu nehmen und ihn auf die Prediger von Südcarolina zu übertragen, wo er von Rechtswegen hingehört."

Der Admiral war besiegt. Dieses Wesen mit der sanften Rede, welches seine erlogne Geschichte hinterzuschluckte, wie wenn sie das Brot des Lebens wäre, sich in seinem wüthenden Lästern sonnte, als ob es großherziger Sonnenschein wäre, in seiner launischen Parteinahme nur überlegsam, billig verfahrenen Gerechtigkeitsfinn fand und ihn mit erdichteter Geschichte überfluthete, die so mit Schmeichelei und Nachgiebigkeit überzuckert war, daß sie sich nicht zurückweisen ließ, war zu viel für ihn. Er stammelte ein paar wunderliche, mit Flüchen gespickte Sätze des Inhalts heraus, daß „der vermaledeite Schockschwerenoths-Fall mit den Satanspsaffen Willis und Morgan“ seinem Gedächtniß entschlüpft sei, daß er sich indeß desselben „nunmehr entsinne“, und zog sich dann unter dem Vorwande, Fan für einen imaginären Husten etwas Medicin geben zu müssen, aus dem Gefechte zurück und schlich von dannen, ein geschlagener Mann.

Jetzt brach Beifall und Gelächter los, und Williams, der Wohlthäter des Schiffes, war der Held des Tages. Die Nachricht verbreitete sich über den ganzen Dampfer, es wurde Sect bestellt, ein begeisterter Empfang im Rauchzimmer eingerichtet, und alle Welt versammelte sich dort, um dem Sieger die Hand zu schütteln. Der Mann am Ruder erzählte später, daß der Admiral inzwischen hinter dem Lootsenhause gestanden und für sich hin geflücht und gewettert habe, bis er die Topreepß des kleinen Weisegels losgeworfen und das Hauptsegel bekalmt.

Die Macht des Admirals war gebrochen. Wenn er nach diesem Vorfall einen Beweis versuchte, ging immer jemand und holte Williams herbei, und der Alte wurde schwach und begann sofort zahm zu werden. Und sobald er fertig war, erfand dann Williams stets in seiner gewinnenden, zuckersüßen Weise eine Geschichte, bei der er sich zum Beweis ihrer Richtigkeit auf das eigne vortreffliche Gedächtniß des Alten und auf Nummern der Alten Wacht bezog, von denen man wußte, daß sie nicht in dessen Besitz waren, und die der Sache eine völlig entgegengesetzte Wendung gaben und den Admiral ganz verblüfft und hilflos ließen. Bald bekam er eine solche Furcht vor William's, und seiner vergoldeten Zunge, daß er sogleich, nachdem er ihn sich nähern gesehen, zu sprechen aufhörte und schließlich es ganz und gar unterließ, von Politik zu reden. Und so herrschten fortan vollkommene Ruhe und heiterstes Behagen auf dem Schiffe.